

Ein Klassiker der Untergrundliteratur ist zu überprüfen

Vier Romane von William S. Burroughs in einem Band / Von Helmut Winter

William Burroughs, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, ist mittlerweile zu einem Klassiker der amerikanischen Gegenwartsliteratur geworden. Von seinen Büchern, die noch vor zwanzig Jahren wilde Schockreaktionen auslösten, läßt sich heute sagen, daß sie dazu beigetragen haben, das intellektuelle und moralische Klima der westlichen Welt zu verändern, indem sie Bewußtseinszustände ausdrückten, wie sie uns, trotz Joyce und Céline, in dieser Form bisher nicht begegnet waren. Beim Wiederlesen von Burroughs' „Naked Lunch“ — jetzt in vollständiger Übersetzung im ersten Band einer Burroughs-Ausgabe bei Zweitausendeins abgedruckt — erscheint vieles, was bei der ersten Lektüre abstoßend, ja unerträglich wirkte, aus kulturgeschichtlichen Zusammenhängen erklärbar, die vor einem Vierteljahrhundert nur undeutlich zu erkennen waren.

Damit keine Mißverständnisse aufkommen: das Werk dieses Autors stellt nach wie vor eine Provokation ersten Ranges dar, und es ist sicher nicht damit getan, Burroughs entweder als Genie oder als naiven Wirrkopf vorschnell zu etikettieren. Seine Rezeption wäre

ideales Beispielmateriale für eine Geschichte der öffentlichen und privaten Moral in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Es sei zunächst daran erinnert, daß Burroughs, als „Junkie“ 1953 erschien, kein ganz junger Mann mehr war; die Assoziationen „Hipster“ und „Jugendkult“, die sich automatisch bei der Erwähnung seines Namens einstellen, erwecken irrige Vorstellungen. Burroughs wurde 1914 als Sohn eines Geschäftsmannes in St. Louis geboren. Er studierte an der Harvard-Universität Ethnologie und Archäologie; später, in Wien, Medizin. In den letzten Kriegsjahren verfiel er dem Rauschgift, arbeitete als Detektiv, Kammerjäger, Bar-mixer und Werbetexter, lebte abwechselnd in New Orleans, Mexiko, New York und Tanger, zuletzt überwiegend in England. Burroughs' skandalumwöltes Leben hat lange Zeit den Blick auf das Werk verstellt; die Geschichte vom Sektglas, das er seiner Frau bei einer Party vom Kopf zu schießen versuchte — er traf sie dabei tödlich —, hat sich mit dem Bild vom hilflos dahindämmernden Heroinsüchtigen zur Vision eines massiv pornographischen, enthumanisierten Schriftstellers vermengt, dem

eher mit medizinischen als mit literarischen Kategorien beizukommen ist.

Wir wissen heute, daß Burroughs' Leben und Werk um ein einziges Thema kreist: die Gewalt der Drogen über den Menschen. Die Drogen, für den Amerikaner Sinnbilder unkontrollierbarer Kräfte, die dem normalen Bewußtsein nicht begreifbar sind, bewirken, setzt man sich ihnen aus, eine totale Demütigung und Erniedrigung des Individuums. Das Ich verwandelt sich, wie in „Naked Lunch“ beschrieben, in einem qualvollen Prozeß zu einem animalischen Wesen. Die Begleiterscheinungen dieser Degeneration werden mit sadistischer Inbrunst ausgemalt.

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten dieses Autors, daß er mehrfach versucht hat, seine Theorie von der Entmenschlichung des Menschen mit marxistischem Gedankengut zu untermauern. So sieht er beispielsweise im Rauschgift eine Verkörperung der für den Kapitalismus essentiellen Begriffe Macht und Monopol, die Droge erscheint ihm als klassische Form der Ware. Geld und Exkrement sind in einer solchen Konzeption gleichbedeutend. Warum? Die Erklärung ist verblüffend einfach. Der Leistungszwang

der kapitalistischen Gesellschaft hat die menschliche Triebstruktur besonders im genitalen Bereich verkümmern lassen. In dem Augenblick, wo der Mensch die Herrschaft über seine Darmfunktionen verliert, gibt er sich als klassisches Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsform zu erkennen.

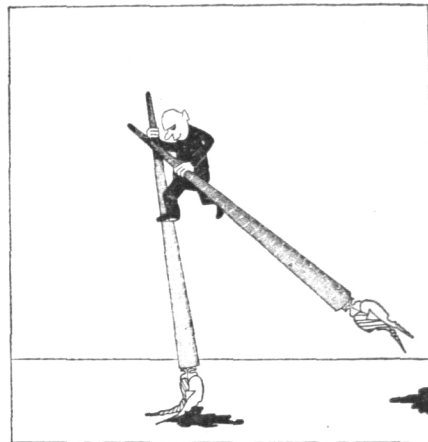
Burroughs hat, wie Ezra Pound, eine besondere Beziehung zum Chinesischen, einer — wie er sagt — gesunden Sprache, die mit ihren Ideogrammen eine ganzheitliche Wirklichkeitsaneignung erlaubt und deshalb geeignet erscheint, Zerfallserscheinungen in der Form des Zeichens zu neutralisieren. Was Burroughs in „Naked Lunch“ versucht hat, ist nichts Geringeres als eine Überhöhung der eigenen Rauschgift Erfahrung in exzessive Signale. Formal und stilistisch geht er dabei über Joyce, Gertrude Stein und die Dadaisten weit hinaus; das Ergebnis ist eine Prosa, die sich als außerordentlich folgenreich nicht nur für die amerikanische Literatur erwiesen hat. „Naked Lunch“, „Soft Machine“, „The Ticket that exploded“ und „Nova Express“ ergeben zusammen eine Tetralogie, deren Darstellungstechniken von der konventionellen Erzählung über dokumentarische Passa-

gen bis hin zu „multi-spatialen“ und Zeitraffer-Methoden reichen, die auf dem „cut-up“- beziehungsweise „fold-in“-Verfahren beruhen — der Autor zerschneidet eigene und fremde Texte und setzt sie in neuer Reihenfolge wieder zusammen. Die formalen Experimente in der Prosa des zwanzigsten Jahrhunderts werden hier auf eine neue Stufe der Ausdrucksfähigkeit gehoben.

Burroughs' Bücher sind die radikal pessimistische Analyse seiner Vision vom Tode Gottes und vom Ausgeliefertsein des Universums an unkontrollierbare technologische Mächte. Parasitäre Sexualität, Rassismus und die Diktatur der Psychiatrie werden in teils bitter satirischen, teils vorsätzlich sinnentleerten Passagen vorgeführt. Burroughs ist auf seine Art ein soziologisches Phänomen. Der stärkste Eindruck, der nach einer erneuten Lektüre zurückbleibt, ist der einer monumentalen Naivität, sichtbar besonders an der Prophetenrolle, in die der Amerikaner allzugern schlüpft, etwa wenn er sich als Szientologe gebärdet, einen Männerstaat postuliert oder, mit beträchtlicher Verspätung, Wilhelm Reich für sich entdeckt. Seine Anhänger haben Burroughs mit Jonathan Swift verglichen, und in der Tat lassen sich Ähnlichkeiten finden: die Zwangsfixierung auf das Exkrement, die panische Furcht vor dem weiblichen Geschlechtsteil, der Abscheu vor der Politik; über den künstlerischen Rang des Swiftschen und des Burroughschen Menschenbildes

wird man allerdings nicht ernsthaft streiten können.

Zweitausendeins will die Burroughs-Ausgabe offensichtlich fortsetzen. Carl Weissner, mittlerweile Spezialist für knallharte Eindeutschungen amerikanischer Untergrundliteratur, beweist im



„Nova Express“, daß er auch philologisch exakt übersetzen kann. Der erste Band weckt Appetit auf den zweiten.

William S. Burroughs: „Junkie. Auf der Suche nach Yage. Naked Lunch. Nova Express.“ Herausgegeben und aus dem Amerikanischen übersetzt von Carl Weissner. Versand Zweitausendeins, Frankfurt am Main 1978. 748 S., geb., 20,— DM.